

Programm

15.30-16.00 Uhr
Teepause

16.00-16.45 Uhr
Yassine Chaïb (Marseille):
Le cimetière musulman de Berlin.
Un lieu de sepulture pour enfants.

16.45-17.30 Uhr
Gesa Kokkelink (Berlin):
Islamische Bestattung auf
kommunalen Friedhöfen.

Vorsitz: Gerdien Jonker

17.30 Uhr
Schlußwort

Anschließend Beisammensein
in einer Berliner Gaststätte

Hinweise

- Der Veranstaltungsort ist am besten mit der U-Bahnlinie 2 bis Vinetastraße und sodann zu Fuß (ca. 5 Minuten) zu erreichen.
- Für Rückfragen steht das Sekretariat im Forschungsschwerpunkt zur Verfügung:
Telefon: 030/4 79 73 66,
Fax: 030/4 72 20 23.

Sterben und Tod in der Fremde: Islamische Bestattung in Deutschland

Arbeitstagung

17. November 1995 • Berlin

Einladung

Der Forschungsschwerpunkt Moderner Orient der Förderungsgesellschaft Wissenschaftliche Neuvorhaben mbH und Frau Dr. Gerdien Jonker (Amsterdam/Berlin) laden Sie hiermit herzlich zu der Tagung

Sterben und Tod in der Fremde: Islamische Bestattung in Deutschland

am 17. November 1995
im Raum 554,
Prenzlauer Promenade 149-152,
13189 Berlin, ein.

Programm

9.25 Uhr

Grußwort von Peter Heine

9.30-10.15 Uhr

Hartmut Heller (Erlangen/Nürnberg):
„Hier ruht in Gott Carl Osman“.
Türkengräber des 17./18. Jahrhunderts
in deutscher Erde.

10.15-11.00 Uhr

Gerhard Höpp (Berlin):
Tod und Geschichte. Islamische
Begräbnisstätten in Deutschland als
historische Denkmale.

Vorsitz: Peter Heine

11.00-11.30 Uhr

Kaffeepause

11.30-12.15 Uhr

Peter Heine (Berlin):
Sterben und Tod in der Fremde als
Problem des islamischen Rechts.

Programm

12.15-13.00 Uhr

Yasemin Karakaşoğlu (Essen):
Einstellungen zum Sterben und zur
Beerdigung in der Fremde bei Vertretern
türkisch-islamischer Organisationen in
Deutschland.

Vorsitz: Gerhard Höpp

13.00-14.00 Uhr

Mittagessen

14.00-14.45 Uhr

Gerdien Jonker (Amsterdam/Berlin):
Die Totenklage in der Berliner Migration:
Interkonfessionelle Deutungen einer
traditionsreichen Praxis.

14.45-15.30 Uhr

Dursun Tan (Hannover):
Wandlungen von Sterbe- und Trauer-
ritualen in der Migration am Beispiel
einer türkischen Einwanderungsminder-
heit in Deutschland.

Vorsitz: Yasemin Karakaşoğlu

Gerhard Höpp

Tod und Geschichte oder Wie in Berlin prominente Muslime bestattet wurden

Vergangenheit setzt Vergänglichkeit voraus, Geschichte den Tod, insofern er in sie den Widerspruch, die Diskontinuität also, einfließt. Grabstätten erinnern daran, sie sind, wie Martha Grimes ihren Pater Rourke sagen läßt, "eigentlich nichts anderes als Dokumente"¹.

Islamische Grabstätten in Deutschland dokumentieren manches: das historische wie das aktuelle Verhältnis der Nichtmuslime zu den Muslimen, den lebenden wie den toten, den Umgang der Muslime mit ihresgleichen in der "Fremde", der Diaspora, im Grunde die Geschichte des Islam in diesem Lande.

Wenn Maß und Sinn der Erinnerung an die Vergangenheit tatsächlich etwas über die Ernsthaftigkeit aussagen, mit der sich die Lebenden in der Gegenwart begegnen, dann steht es hier nicht gut um das Verhältnis von Nichtmuslimen zu Muslimen: Wer von ihnen weiß schon etwas von islamischen Gräbern in Deutschland und der darin verborgenen Geschichte? Verglichen mit dem Wissen über jüdische Friedhöfe ist die Kenntnis davon bei beiden trotz verdienstvoller Bemühungen Einzelner gering; das trifft auch auf die Forschung zu.

Wer kennt die Grabstätten der im 16. und 17. Jahrhundert verschleppten "Beutetürken", die christlich getauft oder in ihrem islamischen Glauben hier beerdigt wurden?² Wem ist der Leutnant Mustafa Sulkiewicz, ein polnisch-litauischer Tatare, bekannt, der 1762 im Siebenjährigen Krieg für Sachsen gegen Preußen fiel und bei Dippoldiswalde begraben liegt?³ Wer weiß, daß der russische Tatare Yusuf ibn Mustafa, nachdem er seiner Verwundung in der Völkerschlacht von Leipzig erlegen war, 1813 in Beucha bei Bad Lausick seine letzte Ruhe fand?⁴ Wer weiß von dem Grab des Hauptmanns Ibrahim Efendi, der 1888 als Mitglied einer osmanischen Waffenabnahmekommission in Oberndorf am Neckar starb und dort bestattet wurde?⁵ Wer schließlich kennt die Orte, an denen muslimische Gefangene aus den letzten europäischen Kriegen beerdigt wurden: den Berliner Garnisonsfriedhof, wo ein Denkmal auch an algerische Schützen, sog. Turkos, aus dem Deutsch-französischen Krieg 1870/71 erinnert⁶, die Ehrenfriedhöfe aus dem ersten

Weltkrieg in Zehrendorf bei Zossen für fast tausend Araber, Inder und Tataren⁷ und in Schwedt für 22 Deutsche, 14 Russen, einen Italiener und einen Tataren⁸, die Friedhöfe in Fahlhorst und Löwenbruch⁹ mit ihren tatarischen Einzelgräbern sowie die Begräbnisstätte für nichtchristliche Kriegsgefangene des zweiten Weltkrieges im Stalag II A Fünfeichen bei Neubrandenburg¹⁰.

Über die näheren Umstände der Grablegung dieser Menschen ist zumeist nichts bekannt; bestenfalls sind einzelne Steine, Denkmäler, Gräberlisten und Berichte überkommen, im Falle von Fünfeichen nicht einmal die Lage des Friedhofs¹¹. Da sie jedoch über das Rituelle und Zeremonielle der Bestattung hinaus Aufschlüsse über den Islam in der Diaspora geben können, werden im folgenden einige Beispiele aus der jüngeren Geschichte aufgeführt, die dieses im besonderen Maße vermögen. Sie sind ausnahmslos mit dem islamischen Friedhof in der Berliner Hasenheide verbunden, der einzigen erhaltenen historischen Begräbnisstätte für Muslime in Mitteleuropa.

Anlaß für die erste Schilderung einer islamischen Bestattung bot der Tod des osmanischen Gesandten in Preußen, 'Ali 'Aziz Efendi, am 29. Oktober 1798. Friedrich Wilhelm III. hatte ihm - die Umstände sind bekannt - ein Geländestück in der Hasenheide zugewiesen, wo man ein Gewölbe mauerte. In dieses wurde am Tag danach der Sarg mit dem Verblichenen gesenkt, nachdem er auf einem "mit grünem Tuche und prächtigen Türkischen Teppichen behangenen und mit 6 Pferden bespannten Leichenwagen..., auf welchem einige von den Leuten des Erblassers mit Rauchfässern standen und räucherten", andere Münzen unter die Zuschauer warfen, gefolgt von fünf weiteren Wagen mit Angehörigen und Gästen vom Sterbehaus am Schiffbauerdamm über die Friedrichstraße nach Tempelhof gebracht worden war. Das Gewölbe wurde sodann mit Erde bedeckt und durch ein Staket umzäunt¹². Dies hat offenbar Neugier und Begehrlichkeit geweckt, denn zwei Jahre später haben, wie es in einer anderen zeitgenössischen Quelle heißt, "einige Bösewichter, die auf Plünderung und Raub ausgingen, das Gitter, welches das Grab des Gesandten umschließt, erbrochen, und am Grabe selbst den Körper auszugraben, und ihm Juwelen und dergleichen, die sie an ihm vorzufinden hofften, zu rauben gesucht. Es soll ihnen letzteres aber nicht einmal ganz gelungen seyn"; wie weiter verlautete, "eilte unsre Polizei gleich hin, ließ das Gitter wieder bestellen, und das Grab frisch zumachen"¹³.

Die Grabstätte wurde noch viermal geöffnet, allerdings um weitere osmanische Diplomaten aufzunehmen. Die Beerdigung des Gesandtschaftssekretärs Rahmi Efendi ist besonders

anschaulich geschildert worden: Nachdem er am 28. August 1839 verstorben, sein Ableben von dem Geheimen Medizinalrat Casper "außer Zweifel gesetzt" und die Polizei gebeten worden war, der Bestattung "kein Hinderniß in den Weg zu legen"¹⁴, wurde Rahmis Leichnam am nächsten Tage im Sterbehaus Wilhelmstraße 73 von fünf Muslimen bei Ausschluß des armenischen Personals "unter Beobachtung türkischer Ceremonien, bei verschlossenen Thüren" gewaschen und, "dem Geruch nach zu urtheilen,...mit wohlriechenden Oelen" behandelt. "Ein Tischlermeister hatte einen gewöhnlichen Sarg von rohen Brettern und unangestrichen anfertigen müssen, welcher aber nur zum Transport der Leiche aus dem Sterbehaus bis zum Grabe diente. Dieser Sarg war nicht zugeschraubt, sondern der Deckel desselben war mit Tüchern und Shawls festgebunden, und über dem Kopf der Leiche stand die türkische rothe Mütze, Feß genannt". Am Abend desselben Tages legte man den "in eine grüne Tuchdecke" geschlagenen Sarg auf einen "grün dekorirte(n) und mit 4 Pferden bespannte(n) Leichenwagen", über den eine weitere grüne Decke gehängt wurde. Während die Leidtragenden ihm in zwei Kutschen folgten, schlossen sich dem Zug Passanten in wachsender Zahl an, so daß, wie es heißt, "am Grabe wohl über 2000 Zuschauer versammelt waren"¹⁵; dennoch sei, wie der Polizeibericht hervorhebt, eine "Störung der Ruhe und des Anstandes in keiner Art bemerkt" worden¹⁶. Nachdem der Leichenwagen gegen 20 Uhr an das Grab herangefahren war, "trugen wieder nur Muselmänner den Sarg von demselben in das eiserne Gitter. Sie öffneten hier den Sarg und nahmen den Leichnam, welcher ganz in Leinwand gewickelt und genähet war, heraus. Sodann legten sie denselben in das Grab, mit dem Gesichte nach der Gegend gerichtet, wohin Mekka liegt, und zwar in schräger Richtung, stellten dichte Bretter, welche zum Theil an Ort und Stelle vom Tischler noch abgepaßt und zugeschnitten wurden, schräg über denselben, so daß keine Erde auf ihn fallen konnte, ergriffen hierauf selbst die Spaten und warfen das Grab mit Erde zu". Das alles, so endet die Quelle, "geschah beim Laternenschein; das eiserne Gitter wurde verschlossen; das Begräbniß war halb zehn Uhr... beendigt, die Türken fuhren in ihren Kutschen nach ihren Wohnungen zurück und das Publikum zerstreute sich"¹⁷.

Das hier erwähnte eiserne Gitter war erst im Jahre zuvor errichtet worden, bei Renovierungsarbeiten, die der König 1836 angeordnet hatte, nachdem die Grabstätte seit 1804, als dort der Geschäftsträger Muhammad As'ad Efendi beerdigt wurde, zur Unkenntlichkeit verfallen war. Im selben Zusammenhang war auch die Errichtung

steinerner Denkmale für die beiden Diplomaten erwogen worden, wofür neben anderen der damalige Oberbaudirektor Karl Friedrich Schinkel im August 1837 zwei Entwürfe vorlegte, die noch nirgendwo erwähnt und gezeigt wurden¹⁸; doch weder diese noch jene wurden realisiert, auf Allerhöchste Entscheidung lediglich besagtes Eisengitter auf rotgranitenem Sockel errichtet¹⁹. Beides verschwand, nachdem 1856 in Erwartung weiterer Begräbnisse die Stätte vergrößert wurde; zehn Jahre später verschwand auch diese, denn der erste islamische Friedhof Berlins mußte bekanntlich wegen eines Kasernenneubaus verlegt werden. Aus diesem Grunde wurden die Leichen der dort bestatteten fünf Muslime, "meist nur noch die Knochen", am 29. Dezember 1866 ausgegraben und in "drei neue, grün angestrichene Särge derart gelegt, daß die Ueberreste von je Zweien je einen, die des eben erwähnten Aziz" - er war 1854 beerdigt worden - "aber einen besonderen Sarg erhielten", und in einer Zeremonie zu dem neuen, heutigen Standort am Columbiadamm überführt²⁰. An den alten erinnert eine Gedenktafel für 'Ali 'Aziz, die am 9. Februar 1995 auf dem Gelände der Carl-von-Ossietzky-Schule in der Urbanstraße 20 aufgestellt wurde²¹.

Die Entwicklung des ursprünglich osmanischen zu einem in weiterem Sinn islamischen Friedhof war nicht nur durch eine Diversifizierung der Nationalitäten gekennzeichnet, deren Angehörige hier bestattet wurden, sondern gleichermaßen durch die der Stände und Gruppen, denen sie zugehörten. Neben Diplomaten sind vor allem muslimische Exilpolitiker zu nennen, die seit Beginn dieses Jahrhunderts zunehmend nach Deutschland kamen und von denen manche prominente in der Hasenheide ihre letzte Ruhe fanden. Zu ihnen gehören der Vorsitzende der ägyptischen "Nationalpartei", Muhammad Farid, der am 15. November 1919 gestorben war, vier Tage später in der Halle des Garnisonsfriedhofs von seinen Parteifreunden Isma'il Labib und 'Abd al-'Aziz Sawis betrauert, vom Imam der osmanischen Botschaft, Hafiz Sükrü, eingesegnet und - vermutlich - auf dem islamischen Friedhof bestattet wurde²², und der tunesische Publizist Muhammad Bas Hanba, der am 27. Dezember 1920 starb und von besagtem Labib, dem Syrer Sakib Arslan und dem Türken Mehmet Talat zu Grabe getragen wurde²³, auf welches man einen Stein setzte, der neben der Sahada Name, Geburts- und Sterbeorte sowie -jahre des Toten in arabischer Sprache trug²⁴. Ruhe fanden die beiden hier jedoch nicht: Während Farids Leiche im Mai 1920 ausgegraben und über Triest und Alexandria nach Kairo gebracht wurde, wo am 9. Juni ihre endgültige Bestattung erfolgte²⁵, geschah die Überführung Bas Hanbas am 10. April 1968, zwei Jahre, nachdem der damalige tunesische Präsident Bourguiba das Grab

(1)
(2)
(3)

(4)

(5)

besucht hatte, welches, da bereits 1931 verwahrlost, erst wochenlang gesucht werden mußte²⁶.

Wesentlich größeres Aufsehen als diese erregten zwei andere Begräbnisse. Am 15. März 1921 war der schon erwähnte Mehmet Talat, ehemaliger Großwesir des Osmanischen Reiches und Generalsekretär des jungtürkischen Komitees "Einheit und Fortschritt", in der Charlottenburger Hardenbergstraße von einem Armenier erschossen worden. Die Ungeheuerlichkeit der Tat wie die Prominenz des Toten fanden sich in der breiten Berichterstattung wieder, die die Berliner Presse auch über seine Grablegung lieferte. Die Trauerfeier fand vier Tage nach dem Mord in der Wohnung Talats im ersten Stock der Hardenbergstraße 4 statt, wo er nach seiner Flucht aus Istanbul inkognito mit seiner Frau Heiriye gewohnt hatte. Die Leiche war, so heißt es, "in einem Zinksarg aufgebahrt. Sie ist einbalsamiert worden, da sie in späterer Zeit, wenn die Verhältnisse sich wieder geordnet haben, nach der türkischen Heimat befördert werden soll. Ueber den Sarg war eine rote türkische Fahne mit dem weißen Halbmond gebreitet, und am Kopfende des Sarges stand nach türkischer Sitte ein roter Fez"²⁷. In Gegenwart der Witwe, von Angehörigen der türkischen, ägyptischen, persischen, afghanischen und indischen Kolonie sowie deutscher Gäste eröffnete Sükrü um 10 Uhr die Zeremonie mit dem Gebet. Ihm folgte eine tezkiye genannte Prozedur: "Der hier vor Euch liegt, Mehmed Talaat Pascha, war ein Mann von hohen Tugenden, ein Diener Gottes. Ist jemand unter Euch", fragte Sükrü die Anwesenden, "der das Gegenteil weiß?" "Und die Gemeinde der Betenden verneint es. Eine Verneinung folgt auf die andere..."²⁸. Gegen 11.30 Uhr wurde der Sarg in einem von Polizei gesicherten Zug durch die Hardenberg-, Tauentzien-, Kleist- und Yorkstraße zum Matthäi-Kirchhof in der Großgörschenstraße gebracht. An der Spitze fuhr der Kranz-, ihm folgten der Sargwagen, die Angehörigen, etwa 100 Studenten mit Fez, der Imam in violetter Gewand, mit weißem Turban und goldener Stirnbinde, am Schluß 20 Türken und Tataren. Auf dem Friedhof, der gegen 13 Uhr erreicht wurde, sprachen muslimische und deutsche Politiker, unter ihnen Arslan, der Perser Mirza Hasan, der Inder Chempakaraman Pillai und der Deutsche Ernst Jäckh. Nach einem letzten Gebet wurde der Sarg gegen 15 Uhr im Keller des Friedhofs abgestellt²⁹.

Dieser Umstand erklärt sich daraus, daß der islamische Friedhof zu dieser Zeit rekonstruiert wurde; dafür sorgte eine Kommission, die 1921 vom "Orientklub", dessen Gründung ironischerweise auf Talat zurückgeht, eingesetzt worden war und der neben

(6a)

(6b)

7
8

Sükrü und Arslan, der Syrer Zaki Kiram, der Perser Hasan 'Abbas und der Ägypter Muhammad Sulaiman angehörten³⁰. Die Arbeiten, die von den Gesandtschaften Afghanistans und Persiens unterstützt wurden, schlossen neben einer Gebietserweiterung³¹ den Bau eines kleinen, von Eisfelder entworfenen Gebäudes ein, in dessen Keller Talats Sarg 1922 verlegt wurde³².

Er stand dort nicht lange allein. Am 18. April desselben Jahres wurden in der Uhlandstraße zwei politische Freunde Talats, Cemal Azmi und Bahaettin Sakir, ermordet; sechs Tage später erfolgte, von der Presse stark beachtet, ihre Beisetzung. "In der zehnten Morgenstunde", heißt es, "setzte sich vom Leichenschauhaus in der Hannoverschen Straße ein endlos langer Trauerzug in Bewegung. Den beiden Eichensärgen, die mit einer Fülle von Kränzen, mit dem roten Fez und türkischen Insignien geschmückt war, folgte ein langer Zug von Angehörigen und Landsleuten"³³. Von Polizisten eskortiert, kam dieser gegen 11 Uhr auf dem abgeriegelten islamischen Friedhof an. Die Särge wurden in die neue Halle getragen, wo in Gegenwart der Hinterbliebenen sowie deutscher und muslimischer Gäste wieder Sükrü die Zeremonie leitete. Nach dem Gebet entsühnte er die beiden Toten, was nach Schilderung einer Zeitung so verlief: "Wie ein Zeremonienmeister des Todes kündete der Imam an: Zwei Männer sind erschienen vor deinem Thron. Gebetsruf: Allah akbar, auf den eine Totenstille folgt. Dann wieder Gebetsruf 'Allah ist groß. Friede sei mit Euch und die Gnade Gottes'. Die Hände fahren im Gebetsgestus an den Kopf. Die Frauen beginnen zu schluchzen. Noch einmal erklingt das 'Salem Aleikum', und der Imam beginnt mit tiefer, vor Erregung zitternder Stimme etwas, was einer Leichenrede gleicht... Diese Männer hier, Dschemal Asmi und Behaeddin Schakir, was sagt Ihr von ihnen, waren es gute Männer? - Und aus der Seele aller kommt der Ruf: 'Sie waren gut!' Und dann geht das Totengebet weiter: 'Haben sie diese und jene Vergehen begangen?' Und zur Antwort kommt ein geschluchztes 'Nein!'. Abschließend erfolgte "eine stumme 'Fatiha', das Totengebet des Islams. - Grollend aus tiefer Seele erklingen im Chor die Gebete der Gemeinde..."³⁴. Darauf wurden die Särge in den Keller getragen und neben den Talats abgestellt.

Dort standen sie bis zum 9. Mai 1930. Die kemalistische Türkei hatte bis dahin kein Interesse gezeigt, die toten Jungtürken in die Heimat zu überführen, so daß ihre Särge, bedeckt mit der türkischen Flagge, ohne religiöse Zeremonie und sonstiges Aufsehen an diesem Tage, dem 'Id al-Fitr, eingegraben wurden³⁵. Die Gräber gerieten offenbar rasch

in Vergessenheit, denn am 20. November 1933 notierte der deutsche Außenminister Konstantin von Neurath, der türkische Botschafter habe ihn gebeten, das Grab Talats, "das völlig verwahrlost sei, in einen würdigen Zustand mit einem Gedenkstein zu versetzen"³⁶. Das geschah - eine Quelle erwähnt 1941 ein dunkles "Marmordenkmal", unter dem der Großwesir ruhe³⁷. Ob die Grabsteine für seine beiden Gefährten auch damals entstanden, ist unbekannt. Während sie noch heute dort stehen, ist Talats Grab verschwunden - sein Sarg wurde am 20. Februar 1943, nachdem er ausgegraben und erneut aufgebahrt worden war, in einem Schnellzug nach Istanbul gebracht, wo er fünf Tage später in einem Staatsbegräbnis auf dem "Hügel der ewigen Freiheit" beigesetzt wurde³⁸.

Ob nun Hafiz Sükrü den Tod seiner prominenten Landsleute oder aber die Abschaffung des Kalifats durch die Nationalversammlung seines Landes am 3. März 1924 nicht verwinden konnte, ist unbekannt; jedenfalls erlag er vier Tage später 53-jährig in der Unfallstation des Bahnhofs Zoo einem Herzschlag. Sükrü, seit 1911 in Berlin, war ein populärer Mann gewesen, der sich, wie die Presse hervorhob, auch außerhalb seines "geistlichen Wirkungskreises großer Bekanntheit und Beliebtheit erfreute"³⁹, seines "liebenswürdigen und geselligen Wesens wegen in weiten Kreisen bekannt (war) und verehrt" wurde⁴⁰. Nachdem er über die Jahre zahlreiche Muslime auf ihrem letzten Weg begleitet hatte, in Berlin und Zehrendorf, sogar in den Niederlanden, Dänemark und Schweden, wurde der "letzte Imam des türkischen Kalifats" am Nachmittag des 11. März nun selbst in der Hasenheide zu Grabe getragen. Nach einer Trauerfeier in der Friedhofshalle, an der neben der Witwe der türkische Geschäftsträger, afghanische Diplomaten, der tatarische Publizist Iyad Ishaqi, die Vertreter der Ahmadija in Berlin und Woking, Sadr-ud-Din und Abdul-Mejid, sowie Mohammed Brugsch und der Islamwissenschaftler Georg Kampffmeyer teilnahmen, wurde der mit einer türkischen Fahne bedeckte Sarg hinausgetragen. Dort führte, wie die Zeitungen zu berichten wußten, der "Derwisch Sami-Bey" die tezkîye durch. "Habt Ihr", so fragte er die Trauergäste, "den Heimgegangenen als gut gekannt? Wie Ihr in diesem Leben Gutes über ihn gesagt habt, wollt Ihr auch bei der Auferstehung Gutes über ihn sagen? Wenn Ihr eine Schuld an ihm kennt, wollt Ihr sie ihm vergeben? - Sämtliche Fragen wurden bejaht. Der Sarg wurde darauf der Erde übergeben"⁴¹.

Nicht weit vom Grabmal Sükrüs und seiner Frau Nuriha, die ihm 1930 folgte, stand bis vor kurzem ein unauffälliger schwarzer Stein. Seine arabische Inschrift lautet "Keine Seele

kennt den Ort, an dem sie stirbt⁴². Hier sind die Gräber von Magdi al-Qawuqgi, geboren 1923 in Hama, gestorben 1941 ~~in Berlin~~ und Nizar al-Qawuqgi, geboren am 19. Mai 1946 in Berlin, gestorben 1946". Magdi und Nizar sind die Söhne Fauzi al-Qawuqgis, der in den zwanziger und dreißiger Jahren in Syrien und Palästina einen legendären Ruf als Aufstandsführer erworben hatte und 1941, nachdem er in Kämpfen mit gaullistischen und britischen Truppen verwundet ~~worden war~~ ^{worden war}, zusammen mit seinem Bruder Yumni und seinen Sohn Magdi nach Berlin ausgeflogen ~~worden war~~ ^{worden war}. Unmittelbar nach der Ankunft starb Magdi auf mysteriöse Weise; al-Qawuqgi verdächtigte die SS, ihn vergiftet zu haben⁴³. Über seine Beerdigung am 30. Juli liegt ein geheimer Bericht Fritz Grobbas an den Leiter der Politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, Ernst Woermann, vor, der die Zeremonie festgelegt hatte⁴⁴. Da sie auf eigenartige Weise unser Thema berührt, wird sie hier - abschließend - zitiert. "Die gestern um 17 Uhr auf dem Mohammedaner-Friedhof in Tempelhof erfolgte Beisetzung des Sohnes Fauzi Kaukji's, Medjdi, ist in würdiger Weise verlaufen. Anwesend waren von deutscher Seite vom Auswärtigen Amt außer mir Leg. Rat Melchers und 4 jüngere Beamte, ferner vom OKW Korv. Kpt. Schneidewind als Vertreter von Abwehr/Ausland und Major Arnold als Vertreter von Abwehr II sowie vom Außenpolitischen Amt Herr von Chappuis. Fauzi Kaukji selbst war nicht erschienen. Anwesend waren sein Bruder Jumni und etwa 30 Araber, darunter Exz. Adil Azme und Herr Sibaei. Das Gebet und die Gedächtnisrede hielt Herr Idris (Übersetzer bei Pol. VII und Imam der hiesigen islamischen Gemeinde). Ferner sprachen Yunis Bahri, ein junger arabischer Dichter und der irakische Dipl. Ing. Ali Safi. Dieser schloß seine Ansprache mit den Worten: "Du kannst hier ruhig schlafen, denn Du ruhst in befreundeter Erde". Ich sprach dem Bruder Fauzi Kaukji's das Beileid des Herrn Reichsaußenministers aus und bat ihn, dies dem Vater zu übermitteln. Ferner legte ich im Namen des Herrn U. St. S. Woermann einen Kranz nieder. Korv. Kpt. Schneidewind legte einen Kranz im Namen des Admirals Canaris nieder"⁴⁵. Über die Umstände des Todes und der Beisetzung Nizar al-Qawuqgis konnte bisher nichts in Erfahrung gebracht werden.

Anmerkungen

- 1 Martha Grimes, Inspektor Jury bricht das Eis, Reinbek 1993, S.37.
- 2 Vgl. den Beitrag von Hartmut Heller.
- 3 Vgl. dazu und zur Familie Sulkiewicz Stanislaw Kryczynski, Tatarzy litewscy. Próba monografii historyczno-etnograficznej, Warschau 1938.
- 4 Bad Lausick, Leipzig 1990, S.57 (Wanderheft, 31).
- 5 Vgl. Gesa Kokkelink, Islamische Bestattung. Islamische Friedhöfe und Gräber in Deutschland. Diplomarbeit, TU Berlin 1994, S.46f.
- 6 Vgl. Karl-Robert Schütze, Von den Befreiungskriegen bis zum Ende der Wehrmacht. Die Geschichte des Garnisonsfriedhofs am Rande der Hasenheide in Berlin-Neukölln, Berlin 1986, S.132.
- 7 Vgl. Gerhard Höpp, Zehrendorf - ein islamischer Friedhof? In: Moslemische Revue, Berlin-Soest 13(1993)4, S.215-26.
- 8 Vgl. Brandenburgisches Landeshauptarchiv, Potsdam (BrLHArchP), Nr. 1420. Siehe auch Schwedter Heimatblätter, (1941)15, S.37 sowie Mitteilung des Stadtarchivs Schwedt vom 14.7.1993.
- 9 BrLHArchP, Rep. 2A Reg. Potsdam I SW, Nr.1465, Bl.14f. und 80f.
- 10 Vgl. Dieter Krüger, "...Doch sie liebten das Leben". Gefangenenlager in Neubrandenburg 1939 bis 1945, Neubrandenburg 1990, S.16f. sowie Mitteilung des Regionalarchivs Neubrandenburg vom 22.12.1994.
- 11 Letzterer Mitteilung zufolge soll sich die Begräbnisstätte an der Straße Neubrandenburg-Fünfeichen ostseitig befunden haben.
- 12 Vgl. Königl. privilegierte Berlinische Zeitung, 1.November 1798. Siehe auch Carl Brecht, Der Türkische Friedhof bei Berlin. In: Der Bär, Berlin 1(1875)13, S.125.
- 13 Denkwürdigkeiten und Tagesgeschichte der Mark Brandenburg und der Herzogthümer Magdeburg und Pommern. Bd 10, Berlin 1800, S.1246.
- 14 Geheimes Staatsarchiv, Berlin (GStArchB), I. HA, Rep.77, Tit.324, Nr.30, Bl.2.
- 15 Brecht, a.a.O., S.125f.
- 16 GStArchB, a.a.O., S.Bl.1.
- 17 Brecht, a.a.O., S.126.
- 18 GStArchB, Rep.89, Nr.23508, Bl.5 und 12.
- 19 Brecht, a.a.O., S.125. Siehe auch GStArchB, Rep.89, Nr.23508.
- 20 Vgl. Brecht, a.a.O., S.126f.
- 21 Vgl. Berliner Morgenpost, 9.Februar 1995, S.13.
- 22 Vgl. Bundesarchiv, Abteilungen Potsdam (BArchP), Auswärtiges Amt, Film 62324, Bl.L368666. Auch Max von Oppenheim soll gesprochen haben, vgl. 'Abd ar-Rahman ar-Rafi'i, Muhammad Farid, ramz al-ihlas wa't-tadhiya. Kairo 1961, S.444ff.
- 23 'Alal al-Fasi, The Independence Movements in Arab North Africa, New York 1970, S.52.
- 24 Vgl. El-Maatamed Ibn-Abbad, La tombe de Mohammed Bach-Hamba. In: La Nation Arabe, Genf (1931)10-11, S.57f.
- 25 Vgl. ar-Rafi'i, a.a.O., S.45ff.
- 26 Vgl. La Nation Arabe, a.a.O., S.58f.; Antoine Fleury, Le mouvement national arabe à Genève durant l'entre-deux-guerres. In: Relations Internationales, Paris (1979)19, S.334. Zum Besuch Bourguibas am 21.Juli 1966 vgl. Hans Rösner, Der mohammedanische Friedhof in Neukölln. In: Neuköllner Jahrbücher, Berlin 1966, S.8, und Berliner Morgenpost, 22.Juli 1966.

- 27 Deutsche Allgemeine Zeitung, 19.März 1921, Abend-Ausgabe.
- 28 Deutsche Allgemeine Zeitung, 20.März 1921, Morgen-Ausgabe.
- 29 Vgl. auch Vossische Zeitung, 18.März 1921, Abend-Ausgabe und 19.März 1921, Abend-Ausgabe; Berliner Tageblatt, 19.März 1921, Abend-Ausgabe.
- 30 Vgl. Chalid-Albert Seiler-Chan, Der Islam in Berlin und anderwaerts im Deutschen Reiche. In: Moslemische Revue, Berlin 10(1934),2-3, S.53. Siehe auch Sakib Arslan, Sira datiya, Beirut 1969, S.270; Neuköllnische Zeitung, 23.April 1937, Beilage.
- 31 Nachdem im August 1925 der Imam der "Islamischen Gemeinde", Kheiri, das Auswärtige Amt - erfolglos - um die Errichtung einer "besondere(n) Beisetzungsstätte" gebeten hatte (Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bonn (PArchAAB), R 78240), setzte sich die von Kiram geleitete "Gesellschaft für islamische Gottesverehrung" mit Unterstützung der persischen und türkischen Botschaft seit April 1928 um eine weitere Vergrößerung des Friedhofs am Columbiadamm ein, was u.a. damit begründet wurde, die in Zehrendorf bestatteten Muslime hierher überführen zu wollen; obwohl von den zuständigen deutschen Ministerien gebilligt, wurde der Antrag 1930 vom Bezirksamt Neukölln abgelehnt. PArchAAB, R 78240 und R 78241.
- 32 Vgl. Berlin und seine Bauten. Teil 10, Bd A: Anlagen und Bauten für die Versorgung. 3: Bestattungswesen, Berlin-München 1981, S.98. Die Angabe 1923 von Franz Lederer, Berliner Merkwürdigkeiten. Bauten und Denkmäler, Berlin 1926, S.61, ist unrichtig.
- 33 Berliner Tageblatt, 24.April 1922, Abend-Ausgabe.
- 34 Deutsche Allgemeine Zeitung, 24.April 1922, Abend-Ausgabe. Siehe auch Mitteilungen des Bundes der Asienkämpfer, Berlin 4(1922)6.
- 35 Vgl. Berliner Lokal-Anzeiger, 9.Mai 1930, Abend-Ausgabe; Berliner Tageblatt, 9.Mai 1930, Abend-Ausgabe, 1.Beiblatt; Berliner Börsen-Zeitung, 10.Mai 1930, Abend-Ausgabe, Beilage; Der Tag, Berlin, 10.Mai 1930, 1.Beiblatt; Der Nahe Osten, Berlin 11(1930)5, S.72.
- 36 BArchP, Auswärtiges Amt, Film 11095, Bl. E197814.
- 37 Neuköllnische Zeitung, 24.Juni 1941, Beilage.
- 38 Pariser Zeitung, 18.Februar 1943; Türkische Post, Istanbul, 22., 25. und 26.Februar 1943; Der Nahe Osten, 4(1943)3-4, S.33f.; Tevfik Cavdar, Talat Pasa, Ankara 1984, S.537ff.
- 39 Vossische Zeitung, 8.März 1924, Abend-Ausgabe.
- 40 Berliner Lokal-Anzeiger, 8.März 1924, Abend-Ausgabe, 1.Beiblatt.
- 41 Berliner Lokal-Anzeiger, 13.März 1924, Morgen-Ausgabe, 1.Beiblatt. Siehe auch Neue Preußische Zeitung, 12.März 1924, Beiblatt.
- 42 (al-Buhari....) (B-forsum!)
- 43 Vgl. Gerhard Höpp, Ruhmloses Zwischenspiel. Fawzi al-Qawuqi in Deutschland, 1941-1947. In: Peter Heine (Hg.), Al-Rafidayn. Jahrbuch zu Geschichte und Kultur des modernen Iraq. Bd 3, Würzburg 1995, S.19-46.
- 44 BArchP, Auswärtiges Amt, Film 10528, Bl. 273245. Das Beileidstelegramm Woermanns an al-Qawuqi und dessen Antwort befinden sich ebenda, Bl. 273247 und 273243.
- 45 Ebenda, Bl. 273244.